

Prof. Dr. Gudrun Maierhof:

Modul 11: Vertiefung methodischen Handelns: Soziale Arbeit mit Gruppen

Phasenmodelle in sozialen Gruppen

(aus: Behnisch, Michael, Lotz, Walter, Maierhof, Gudrun (2013): Soziale Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen. Theoretische Grundlage – methodische Konzeption – empirische Analyse, Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 221ff.

Es liegen zahlreiche Modelle vor, in denen der Versuch unternommen wird, den Verlauf von Gruppenprozessen in einer mehr oder minder gesetzmäßigen Abfolge zu beschreiben. In der Regel wird von spezifischen Phasen ausgegangen und eine Unterscheidung von Anfangsphase, mittlerer Phase bzw. Arbeitsphase und Schlussphase vorgenommen. In diesen Phasen sind unterschiedliche Interventionen seitens der Gruppenleitung notwendig. In der Anfangsphase ist es wichtig, Raum und Orientierung zu geben, da sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer oft nicht kennen und daher verunsichert sind. In der Schlussphase dagegen geht es etwa um die Zusammenfassung und die Bewertung des Arbeitsprozesses. Die jeweiligen Phasen unterscheiden sich qualitativ von der vorhergehenden Phase. Wichtig ist unseres Erachtens das Wissen um Phasen-Modelle, auch wenn umstritten ist, ob sich die Phasen in allen Gruppen in ähnlicher Weise zeigen. Fest steht, dass es in keiner Gruppe einen idealtypischen Verlauf gibt, aber es lassen sich Phänomene und Gruppenkonstellationen beobachten, die in spezifischen Phasen einer Gruppe auftauchen und unterschiedliche Leitungsinterventionen bedingen.

Im Jahr 1965 legte der amerikanische Psychologe **Bruce Wayne Tuckman** ein Modell vor, das am breitesten rezipiert wurde. Er ging von vier, später von fünf Gruppenphasen aus:

- Forming (Gründungsphase)
- Storming (Streitphase)
- Norming (Vertragsphase)
- Performing (Arbeitsphase)
- Adjourning (Trennungsphase) (seit 1977) (Tuckman 1965, auch Smith 2005 unpag.)

Tuckman hatte mehr als 50 Studien berücksichtigt und sich im Besondern mit Gruppen von begrenzter Dauer beschäftigt und mit seinem Modell einzelne Abschnitte im Arbeiten mit Gruppen beschrieben (vgl. Zastrow 2006, S. 16).

1991 stellten **Angelika Rubner und Eike Rubner** ein Phasen-Modell vor, das tiefenpsychologisch fundiert ist und auf frühe Ansätze der Gruppentherapie und der Gruppenanalyse, insbesondere auf die Theorien von **Wilfred R. Bion**, rekurriert (Rubner/Rubner 1991). Sie gingen in verschiedener Hinsicht über die Dimensionen des Modells von **Tuckman** hinaus, denn sie beschreiben – wie Bion – den sozio-emotionalen Entwicklungsprozess in Gruppen. Sie arbeiteten fünf Phasen in Gruppen heraus:

- Phase I: Orientierung, Annäherung und Abhängigkeit
- Phase II: Kampf und Flucht, Auseinandersetzung und Kontrolle
- Phase III: Autonomie und Interdependenz, Differenzierung und Integration
- Phase IV: Vertrauen und Intimität
- Phase V: Ablösung und Trennung, Abschied und Übergang (ebd., S. 38ff)

Rubner/Rubner beschreiben Merkmale und Verhaltensweise der Gruppenmitglieder, ihre beherrschenden Gefühle, Phantasien und Wünsche sowie die Kommunikations- und Interaktionsformen, die in den jeweiligen Phasen auftreten können. Darüber hinaus untersuchen sie den Zusammenhang der Rolle der Einzelnen in Gruppen, der Gegenübertragung seitens der Leitung und des Gruppenprozesses (Rubner 1992).

Das Wissen darum kann zu einem Verständnis der zentralen Anliegen der Einzelnen und der Phantasien und Spannungen der Gruppe beitragen und spezifische Leitungsinterventionen implizieren.

Einer der ersten, der eine Systematik von Gruppenprozessen entwickelte, war der britische Psychiater und Psychoanalytiker **Wilfred Ruprecht Bion**. Zahlreiche Phasenmodelle zur Gruppenentwicklung haben sich auf sein Modell bezogen, das er in den 1950er Jahren entwickelt hat. Wir möchten seine Kernthese über die zwei Ebenen in Gruppen – die der irrationalen Grundannahmen und die der Arbeitsgruppe – an dieser Stelle näher betrachten, da sich dieses Phänomen in Gruppen häufig zeigt und auf den Gruppenprozess auswirkt. Nach Bion existiert in jeder Gruppe eine Art Gruppenmentalität, die von den unbewussten Vorgängen – der „protomentalen“ Ebene – geprägt ist (Bion 1990, S. 75f). Der Gruppenprozess wird auf zwei Ebenen beeinflusst, die sich wechselseitig bedingen, interdependent sind. Dies ist zum einen die Ebene der Arbeitsgruppe und zum anderen die Ebene irrationaler Grundannahmen. Unter Arbeitsgruppe versteht Bion die „bewusste, rationale oder sachorientierte Dimension im Leben der Gruppen“ (zit. n. Schütz 1989, S. 57). Es geht in erster Linie um die Bewältigung der Aufgaben in Gruppen. Die Grundannahmen dagegen sind Ausdruck irrationaler und dem Bewusstsein nicht gegenwärtige Inhalte (ebd.). Sie sind ein Hinweis oder eine Reaktion gegen eine Urangst, die hervorgerufen wird, wenn Menschen in einer Gruppe sind. Diese Urangst verweist auf die regressiven Zustände in Gruppen.

Bion – und dies sei nur kurz angemerkt – bestimmte drei Formen der Grundannahmen, die jeweils auch drei Phasen im Gruppenprozess abbilden, diese sind die Phase der Abhängigkeit, die von Kampf-und-Flucht und die der Paarbildung (ebd., S. 57f). In unserem Fallbeispiel „Nudelsalat im Jugendzentrum – Pädagogisches Handeln zwischen Strukturierung und Selbstbezug“ (Kapitel 3.2.2.) wird in Anlehnung an Bion folgendes deutlich: Obgleich es sich im Jugendzentrum um ein offenes Angebot handelt, das auch Bildungsprozesse fördern soll, verweisen die Grundannahmen der Jugendlichen auf andere Bedürfnisse und Erwartungen. Die Jungen wollen sich abgrenzen, unter sich sein und sich als geschlossene Gruppe erleben, was der offenen Struktur eines Jugendzentrums widerspricht. In ‚ihrer‘ Gruppe wollen sie zudem keinen Stress erleben, keinen Leistungsdruck, keine schwere ‚Bildungskost‘, – die gemeinsame Zubereitung des Nudelsalats ist gerade noch in Ordnung. Vielmehr möchten sie sich ausruhen und ‚chillen‘, auch wenn es bisweilen ein bisschen langweilig wird. Das heißt, ihre Grundannahmen sind vielmehr von dem Bedürfnis des ‚Chillens‘ und der Leitidee der Begegnung geprägt als vom Anspruch eines Jugendzentrums, Bildungsprozesse zu initiieren. Für die Leitung ist die Beachtung der Grundannahmen zentral, denn sie haben grundlegenden Einfluss auf den Gruppenprozess.

Bei den Phasenmodellen handelt es sich um Strukturierungshilfen, um die Komplexität von Gruppenprozessen erfassen, die Dynamik in Gruppen verstehen und angemessen intervenieren zu können. Dabei ist davon auszugehen, dass die Phasen in keiner Gruppe in dieser idealtypischen Form auftauchen. Aus diesem Grund sprechen wir von Konstellationen in Gruppen, die aber keineswegs immer vorkommen. Wir werden nun zentrale Phänomene beschreiben, die in Gruppenprozessen sichtbar werden können. Die Gruppenleitung muss die spezifischen Konstellationen in Gruppen deuten und verstehen lernen, um angemessen intervenieren zu können.

Quellen:

BEHNISCH, MICHAEL, LOTZ, WALTER, MAIERHOF, GUDRUN (2013): Soziale Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen. Theoretische Grundlage – methodische Konzeption – empirische Analyse, Weinheim/Basel: Juventa sowie Bernstein/Lowy 1975, S. 43ff; Klemmer 2009; Northen 1977, S. 105f; Stahl 2007, S. 46ff; Zastrow 2006, S. 12. Kritisch u. a. bei Burkhard/Schneider-Landolf 2009. Ausführlichere Literaturhinweise und Angaben in Behnisch/Lotz/Maierhof 2013.